



Eming, Jutta/
Wels, Volkhard (Hrsg.),
*Darstellung und
Geheimnis in Mittelalter
und Früher Neuzeit.*

CHRISTIAN NIEDLING

Der vorliegende bei Harrassowitz erschienene und erfreulicherweise als *Open Access auch* frei verfügbare Band präsentiert Forschungsergebnisse einer internationalen und interdisziplinären Fachtagung, die 2018 im Sonderforschungsbereich 980 *Episteme in Bewegung. Wissenstransfer von der Alten Welt bis in die Frühe Neuzeit* der Freien Universität Berlin ausgerichtet wurde. Zentral für den Begriff der Episteme ist laut Projektbeschreibung die Betrachtung einer Wissenschaft oder Erkenntnis als Objekt von Aushandlungs- und Transferprozessen, die Kenntnisse sichern, systematisieren und autorisieren – oder aber destabilisieren und substituieren.

Die Publikation bietet eine anspruchsvolle Zusammenschau der Phänomene des Geheimnisreichen und Rätselhaften als Formen des Wissens oder als ästhetische Strategien in den Bereichen Literatur, Philosophie und Wissenschaft. Zur Signatur des Rätsels gehört die Implikation seiner mit einem absichtsvollen Verbergen in Zusammenhang stehenden prinzipiellen Ent-rätselbarkeit. Das Geheimnis vermag sich seiner Enthüllung auch zu entziehen, während seine Heimlichkeit doch immer nach Darstellung verlangt. Als Ergebnis der Konferenz steht dabei auch die Erkenntnis, dass die Diskussion einer systematischen Differenzierung von Geheimnis und Rätsel auch Überblendungen und Schnittmengen aufzeigt.

Die 15 im Band vertretenen Tagungsbeiträge lassen sich als jeweilige Einführung der komplexen Fragestellung beschreiben, welche (Er)Kenntnisse aus welchen Gründen in verschiedenen Formen verrätselt werden bzw. als Geheimnis in Erscheinung treten. Sie wurden in drei Kategorien gleichen Umfangs geordnet: *Ästhetisierungen*, *Inszenierungen von Geheimnis und Rätsel* sowie *Geheimnis und Offenbarung*. Diese tendenziell arbiträre Disposition ersetzt die ursprünglich fünf Sektionen der Tagung.

Im Bereich der *Ästhetisierungen* sind auch Beiträge der Herausgeberin und des Herausgebers vertreten: Jutta Emings Aufsatz *Evokation und Episteme* widmet sich anhand der sog. Wunderketten in Heinrichs von dem Türlin *Diu Crône* und *Apollonius und Tyrlant* Heinrichs von Neustadt dem Wunderbaren als Darstellungsform der Verschleierung und Enthüllung im späthöfischen Roman. Eming nutzt die gewählte Gegenüberstellung, um überzeugend zu zeigen, dass „Gawein die Geheimnisse der höfischen Welt erfährt“, während Apollonius Rätsel löst (S. 41), rekurriert also auf die erwähnte Differenzierung des Begriffspaars Geheimnis/ Rätsel. Die teils wortgleichen

Passagen in Einleitung und Aufsatz (vgl. S. 11–13, 28–29) hätten besser in Beziehung gesetzt werden können. Der umfangreiche Beitrag Volkhard Wels' führt am Beispiel des *Alphidius* und des *Lamspring* die Neigung der Verfasser (al)chemischer Texte zur Verrätselung aus einer rhetorischen-technischen Perspektive vor. Wels entzieht ebenso wie Brandl (s.u.) die (Al)Chemie dabei der Deutung einer esoterischen Geheimwissenschaft und zeigt ihre Affinität zur naturkundlichen Chemie. Hierdurch wird auch explizit der nicht statisch erfolgende Wissenstransfer als Ansatz des SFB 980 in den Blick genommen (vgl. S. 69). Zugleich entfaltet der Aufsatz ein dichtes historisches Panorama, in dessen Fluchtpunkt sich die Impulse einer „kulturpatriotischen Sprachpflege“ (S. 77) schneiden. Der Beitrag von Susanne Reichlin analysiert anhand verschiedener Fassungen und der Kotexte eines geistlichen Tage- bzw. Weckliedes die Identität der Wächterinstanz, die im Ergebnis der Analyse „auch durch mystische Praktiken der Selbstbeobachtung beeinflusst sein könnte“ (S. 121). Offenbar aufgrund einer automatischen Textkorrektur wurde außerhalb der Fußnoten der Name Ingmar Bergmans aus der gelungenen Einleitung leider konsequent falsch geschrieben (vgl. Rolf Bergmann in Ehrstines Beitrag). Friedrich Wolfzettel stellt an dem rätselhaften Vogel des altfranzösischen *Lai de l'Oiselet* eine Verlufterfahrung dar und zeigt, wie der Mythos an Wirkkraft verlieren kann, sobald sein Geheimnis sich buchstäblich lüftet. Vogelflug spielt in der Form eines „Greifenflugzeugs“ (S. 62) als Beispiel für technische Wunderwerke auch in Falk Quenstedts Beitrag eine bedeutende Rolle. Quenstedt nutzt u.a. die Episode der Riesen aus dem ‚Paradies‘ zur Darstellung von Rätselspannung, die letztlich in Erkenntnis aufgeht. Der Beitrag verweist darüber hinaus auch auf die sprachliche Besonderheit des Begriffs ‚Paradisieren‘ (vgl. S. 52) in Albrechts *Jüngerem Titurel*, der sich auf Wolframs *Parzival* als Prätext bezieht.

Die berühmte Gralszene des *Parzival* wird im Bereich *Inszenierungen von Geheimnis und Rätsel* von Maximilian Benz aus einer narratologischen Perspektive betrachtet: Benz verdeutlicht eine Rücknahme der Fokalisierungsindikatoren durch Wolfram von Eschenbach, die zu einer Verschleierung der Perspektive führt (vgl. S. 134), was den Gral als Mysterium zu inszenieren hilft (vgl. S. 127). Wolfram wiederum erscheint im „intrikaten[n] literarische[n] Spiel“ (S. 150) des *Wartburgkrieges* als Antagonist Klingsors. Beate Kellner berücksichtigt in ihrem Aufsatz die Überlieferungssituation des Rätselwettstreits, zeigt Formen der Ver- und Enträtselung und geht anhand

des *Quaterrätsels* auf die Grenzen legitimen Wissens ein. Glenn Ehrstines Beitrag betrachtet zunächst die Entwicklung des *Mysterienspiels*, wobei sich die Darstellung im Beispiel Meckenheim-Lüftelbergs zu verlieren droht. Bedeutender ist seine Ausarbeitung des Begriffs der *figura* mit ihrer Vermittlungsfunktion für die „Geheimnisse des katholischen Kults“ (S. 167) im theatralischen Bereich. Ein anschauliches Beispiel für die *Inszenierung* des Verbergens liefert Stefan Müller in seinem Beitrag über das DFG-Forschungsprojekt ‚Geheimschriften‘ des Mittelalters. Durch die meist leicht zu dechiffrierenden Codes wird, wie Müller zeigen kann, ein „Lesewiderstand“ erzeugt, der darauf angelegt ist, dass man den codierten „Eintrag mehr hervorhebt denn verbirgt“ (S. 186). Ein interessanter Sonderaspekt wird anhand der mystischen Geheimschrift Hildegards präsentiert. Müllers Beitrag sind ebenso wie dem von Benz Illustrationen beigelegt. Johannes Traulsen stellt geheime Allianzen und soziale Mobilität in Hartmanns von Aue *Iwein* dar. Geheimes Agieren wird als Erzählstrategie gezeigt, um lähmende Restriktionen oder zwangsläufige Mechanismen des Artushofes aufzubrechen (vgl. S. 210) und Handlungsfähigkeit zu ermöglichen.

Im dritten Komplex *Geheimnis und Offenbarung* zeigt Beatrice Trîncea anhand zweier deutscher Franziskus-Hagiographien des 13. Jahrhunderts, wie die Bedeutungen der Begriffe „secretum“ und „sacramentum“ als „sprachlich uneinholbare Transparenz“ (S. 227) volkssprachlich durch anschauliches Erzählen dargestellt werden. Yoshiki Koda spannt in seinem Beitrag einen weiten Bogen vom griechischen Orakel über die Propheten des Alten Testaments hin zur Mystikerin Mechthild von Magdeburg, in dem er die Parrhesia aus Foucaultscher Sicht als „ergänzende[s] Charakteristikum historischer Wahrheitssprecher“ (S. 232) entfaltet. Simon Brandl präsentiert sehr facettenreich die Bedeutung des paracelsistischen Traktats *De tribus facultatibus*, in dem *Theologia*, *astronomia* und *medicina* als „Teilgebiete einer urzeitlichen Weisheitslehre [aufgefasst werden], in deren Zentrum das Mysterium der *incarnatio verbi* steht“ (S. 249f.). Brandl führt aus, dass (Al)Chemie im Verständnis der Paracelsisten weitaus mehr als Scheidekunst darstellt und in ihrer Offenbarungsfunktion einen Ausgangspunkt mystischer Erfahrungen bildet. Dies führte zwangsläufig zu einem Dauerkonflikt mit der kirchlichen Theologie. Vor diesem Hintergrund erscheinen Methoden der Geheimhaltung nach außen als Schutz vor Häretisierung und nach innen als Vision

einer Elite der Erkennenden (vgl. S. 252). Ute Frietsch beschäftigt sich mit Inhalt, Form und Wirkung der etwa zeitgleich erschienen pseudo-paracelsischen Schrift *Philosophia ad Athenienses*, die zeitweise als paradigmatisch für die Lehren des Paracelsus und seiner Anhänger angegriffen wurde (vgl. S. 281). Frietsch geht auch auf die Ironie ein, die sich aus „bombastisch philosophischem Inhalt und kontingent literarischer Form“ ergibt und kann plausible Vermutungen anstellen, welcher Adressatenkreis bei den „Athenern“ angesprochen wird (S. 294). Das Verhältnis von Darstellung und Geheimnis der früheren Freimaurerei beschreibt Kristiane Hasselmann im abschließenden Beitrag des Bandes. Ausgehend von den Darstellungen Ralph Cudworths und an Jan Assmann anknüpfend wird die Konzeption der *religio duplex* vorgeführt, die sich im Aufnahme-ritual der Freimaurer spiegelt und das äußere Profane vom Geheimnis des inneren Bereichs trennt. Mit Verweis auf die Sphinx als „Hüterin eines Eintrittstores“ (S. 312) wird ein Bogen zum *Oedipus Aegyptiacus* der Umschlagsgestaltung und der Differenzierung von Geheimnis und Rätsel in der Einleitung geschlagen (S. 12): „Um Rätsel zu lösen, braucht es Kompetenz oder Intelligenz.“ Beides wird im Tagungsband eindrucksvoll unter Beweis gestellt.

Der erschienene Band ist sehr sorgfältig redigiert, es ließe sich neben dem Bergman-Lapsus allenfalls darauf hinweisen, dass man an gegebener Stelle innere Bezüge der Beiträge durch Querverweise stärker hätte markieren können. So steht etwa dasselbe Zitat Aleide und Jan Assmanns ohne Verweise sowohl in der Einleitung (S. 11), als auch bei Eming (S. 40) als auch bei Traulsen (S. 202); die Erwähnung der *Philosophia ad Athenienses* bei Brandl (S. 267) beispielsweise hätte auf Frietschs Beitrag verweisen können. Diese Anmerkungen wollen indessen die hier versammelten Erträge ausgewiesener Experten keineswegs schmälern.

(Al)Chemie, Artus, Freimaurer, Gral, Mystik, Paradies – es ist ein großes Verdienst des vorliegenden Tagungsbandes, diese und weitere Bereiche des Geheimnisvollen als Ergebnisse einer Fachkonferenz genuin wissenschaftlich und frei zugänglich zur Darstellung zu bringen. ■